

Darmisches.

Auch er weiß sich zu helfen. Das Bureaufräulein, das sich unlängst an einer elbassischen Rheinschiffbrücke abspielte, hat mittlerweile sein Pendant gefunden. Die Brückenordnung, so erzählt man der „Frankf. Zeitung“, enthält nicht nur beschränkende Bestimmungen über das Ladegewicht, sie verbietet auch, daß die Wagen, die die Schiffbrücken passieren, mit mehr als zwei Pferden bespannt werden. Diesmal war es ein Benfelder Fuhrmann, der in Anbetracht der schlechten Wege sein Gefährt mit drei Rosinanten bespannt hatte und im müden Trabe der Rheinbrücke zufuhr. Allein auch er hatte mit dem nach Vorschrift und Befehl streng handelnden Brückenwärter nicht gerechnet. Er wird aufgefordert, sein drittes Pferd auszuspannen, und da der brave Fuhrmann gleichermäßen wie sein Vorgänger mit dem überausfüßigen Zentner den Weg über die Schiffbrücke nicht zweimal machen will, spannt er nach einigem „Dischlerieren“ kurzerhand das eine Köhlein aus und kloppt es mit dem Halfterband kurzerhand — an das Hinterteil des Wagens an, worauf er im Bewußtsein, dem Befehle genügt zu haben, und in lächnem Vertrauen auf die Tragfähigkeit der nur auf zwei Säule geordneten Schiffbrücke dem babstischen Ufer zufährt. — Auch diese neue Probe soll die Schiffbrücke gut überstanden haben.

Der schlaue Bursche. Mein Bursche, ein biederer Bole, hatte einen geradezu unergründlichen Magen, besonders was Getränke anbelangt. Ich habe bei ihm schon Leistungen gesehen, daß mir die Haare zu Berge standen. Kürzlich hatte ich in meiner Wohnung zwei Kameraden zu einer Bowle eingeladen. Die Menge war ziemlich reichlich bemessen und meine Gäste bezweifelten, ob wir alles würden vertilgen können. Ich entgegnete, es würde schon gehen, wir wären ja unferer drei. Mein Bursche trank die ganze Sache alleine aus. Widerspruch von meinen Gästen. Der Bursche wird gerufen und gefragt, ob er sich diese Leistung zutraue. — „Bitt ich Herr Leitnant erst noch zu gehen auf die Stube.“ — „Gut, gehe erst noch auf Deine Stube und überlege Dir die Sache. Dann komm und sage Bescheid.“ Nach 5 Minuten erscheint er wieder, erklärt sich bereit und trinkt tatsächlich den ganzen etwa 5 Liter enthaltenden Krug aus. Jetzt fragen wir ihn aber, warum er erst noch einmal fortgegangen wäre und nicht gleich ja gesagt hätte. — „Gob ich auf Stube erst mit Wasser probiert.“

Der Fluch auf Helmsbruck.

Roman von D. Coronay.

20) (Nachdruck verboten.)
Schon am nächsten Tage fand nach Erledigung der notwendigen Formalitäten Storks Entlassung aus dem Gefängnis statt. Danni holte den Vater ab und streckte ihm jubelnd die Arme entgegen, wie aber, als sie sein finsternes, vergrämtes Gesicht sahen, schen zurück und fragte bestürzt: „Freust du dich denn nicht, Vater, über diese Wendung der Dinge?“
„Ich habe keinen Grund zur Freude,“ erwiderte der Hufschmied bitter. „Drei lange Jahre habe ich entehrt und in Schande zugebracht und stehe auch heute noch nicht gerechtfertigt da. Was soll ich nun beginnen? Was ich mir mühsam erarbeitete, ist dahin. Meine Kundschaft hat sich längst verlaufen und meine Ehre ist besetzt. Wer entschädigt mich dafür? Selbst wenn mir der Staat eine Geldentschädigung gibt, so ist mir damit noch nicht geholfen, denn ich bin ein völlig ruinierter Mann. Ich muß mir selbst Gerechtigkeit verschaffen. Ich werde nicht eher ruhen, bis es mir gelingt, den wahren Mörder zu entlarven, für dessen Schuld ich büßen mußte!“
Die nervigen Fäuste schüttelnd, starrte Stork düster vor sich hin.
„Komm, Vater, vertraue auf Gott, er ist gerecht und wird dich nicht länger unschuldig leiden lassen,“ bat Danni.
Schweigend folgte er ihr.

Die kritischen fünf Minuten in der jungen Ehe. Aus Kopenhagen wird geschrieben: Während eines bestimmten kleinen Zeitraumes von etwa fünf Minuten gehen mehr junge Ehen zugrunde, als in den übrigen 23 Stunden 55 Minuten des Tages und der Nacht! — Diesen Satz stellt ein kluger Arzt und Menschenkenner in einem großen nordischen Blatt auf; die Theorie vom „kritischen Zeitraum“ wird zurzeit von jungen Frauen in Skandinavien viel studiert und geprüft; sie verdient auch gewiß in Deutschland bekannt zu werden. Der kritische Zeitpunkt tritt ein, wenn der Ehemann mittags oder abends müde von seiner Arbeit im Bureau oder im Geschäft zurückkommt. Jede junge Frau wird bald die Entdeckung machen, daß, wie lieb und gut ihr Mann auch sonst sein mag, er doch sehr oft gerade beim Nachhausekommen übelgelaunt und reizbar ist. Eine empfindliche und gedankenlose junge Frau wird sich über diese anscheinende Unliebendwürdigkeit ärgern. Sie erwartet, daß er seine Freude, wieder bei ihr zu sein, deutlich an den Tag legen soll. Anstatt dessen grüßt er wortlos und flüchtig und macht ein verdrießliches Gesicht. Verliert nun die junge Frau die Selbstbeherrschung und das Feingefühl, welches eine notwendige Voraussetzung des ehelichen Glückes ist, und zahlt sie mit der gleichen Münze wieder, dann ist der Friede für diesmal gestört. Eine Zeitlang ärgert sich die junge Frau im Stillen; sie denkt, ihr Gatte liebt sie nicht mehr, und ist „entsetzlich unglücklich!“ Bald kommt es aber zu tränenvollen Szenen, bitteren Vorwürfen von der einen Seite und scharfen Zurechtweisungen von der anderen Seite. Zuletzt greift der vergrämte Ehemann zum Antiofalmittel aller „nicht verstandenen“ Gatten: er geht in die Stammkneipe! Unzählige junge Ehen scheitern an diesem Felsen; die kritischen fünf Minuten unmittelbar nach dem Nachhausekommen des Mannes aus dem Geschäft sind für die meisten jungen Frauen die — Feuerprobe. Wenn sie diese bestehen, dürfen sie mit ziemlicher Sicherheit auf eine dauernde harmonische Ehe hoffen. Im Grunde genommen ist es nicht allzu schwer, die Probe zu bestehen.

Wenn der Vater mit dem Sohne — Eine schwierige Verwandtschaft ist dieser Tage in einem Dörfchen der Altmark zustande gekommen. In Düringshof bei Landsberg hat kürzlich ein 53jähriger Bauerngutsbesitzer und dessen 26jähriger Sohn zwei Schwestern geheiratet. Der junge nahm sich die 24jährige zur Frau, während der Vater die 19jährige ehelichte. Der Stand der gegenwärtigen Verwandtschaft ist nun also der, daß Vater und

Sohn Schwägerleute geworden sind und die 19jährige Schwester die Schwiegermutter ihrer 24jährigen Schwester. Die Schwiegertochter des Bauerngutsbesitzers ist seine Schwägerin, seine Frau, die Schwiegermutter, gleichfalls Schwägerin ihres Schwiegersohnes. Die 19jährige Gattin ist die Stiefmutter ihres 26jährigen Schwiegersohnes und Schwagers geworden. Noch viel schwieriger wird aber die Verwandtschaft, wenn aus der Doppelhehe Kinder hervorgehen. Die respektvollen Cousins oder Cousinen werden dann gleichzeitig Onkel und Nefse. Der 53jährige Bauerngutsbesitzer und seine 19jährige Gattin werden dann zu den Kindern ihres Sohnes gleichzeitig Großvater bzw. Großmutter, Onkel und Tante. Die Kinder, die aus der Ehe des älteren Gutsbesitzers entspringen, werden zu ihrem Onkel, dem jungen Gutsbesitzer, Bruder oder Schwester. Wie die Verwandtschaftsverhältnisse sich aber in einer dritten Generation gestalten, das müssen spätere Genealogen berechnen.

Ein Druckfehler und was er kostete. Es ist jetzt mehr als 200 Jahre her, da druckte ein englischer Verleger eine Bibel, und dabei widerfuhr es ihm, einen Druckfehler zu übersehen, der in seiner Art vielleicht einzig dastehet. Das siebente Gebot hieß nämlich in diesem Bibeldrucke nicht: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut“, sondern es war an der Stelle zu lesen: „Du sollst begehren deines Nächsten Gut.“ Widerfähre das einem heutigen Verleger, so wollte es nicht viel besagen. Man würde an geeigneter Stelle einen Hinweis auf den freilich höchst verdrießlichen Druckfehler und eine Bitte um Entschuldigung deswegen finden. Aber vor 200 Jahren, als es noch nirgends in der Welt Preßgesetz gab, vertrat man in diesen Dingen keinen Spaß; die Behörde griff ein und ließ den unglücklichen Verleger für die in seinem Bibeldrucke ausgesprochene Einladung zum Appetit auf die Habe des Nächsten die Strafe von 300 Pfund bezahlen. 300 Pfund sind 6000 Mk., eine Summe, die, vergleicht man den damaligen und den heutigen Geldwert, als eine sehr hohe Strafe zu bezeichnen ist. Außerdem aber wurde die ganze Auflage vernichtet, so daß man wohl annehmen kann, daß nie einem Verleger ein Druckfehler so teuer zu stehen gekommen ist, wie diesem die ausgelassene Verneinung. Von diesem aus der Welt geschaffenen Bibeldrucke ist, soweit bekannt, nur ein einziges Exemplar erhalten geblieben und dies Exemplar ist gegenwärtig im British-Museum in der Ausstellung zu sehen, die der Dreihundertjahrfeier der englischen Bibelübersetzung gewidmet ist.

streicher, der es auf einen gemeinen Raub abgesehen hatte, nein, er ist in ganz anderen Kreisen zu suchen. Er steht sogar in hohem Ansehen und sucht jetzt die Stimme seines Gewissens durch geräuschvolle Festlichkeiten zu betäuben!“

Erschrocken sprang Danni auf.
„Um Gotteswillen, Vater! Kenne ich gegen niemand einen solchen Verdacht, wenn du nicht abermals mit dem Gerücht in Konflikt kommen willst. Herr von Rabenau würde seine Ehre mit aller Energie verteidigen.“

Der Hufschmied lachte bitter auf.
„Und wie steht es mit meiner Ehre? Bin ich nicht ein Ehrloser für jeden im Dorfe? — Nein, ich kann nicht länger schweigen. Ich kann es nicht länger mit ansehen, daß derjenige, der an meiner Stelle im Gefängnis hätte sitzen müssen, noch immer frei umhergeht.“

„So darfst du nicht sprechen,“ sagte Danni ernst. „Wenn auch manches deinen Verdacht rechtfertigt, so müssen wir uns doch vor einem vorschnellen Urteil hüten. Auch auf dir lag ein so schwerer Verdacht, alles schien darauf hinzuweisen, daß nur du die unfelliche Tat begangen haben konntest und doch litteft du unschuldig. So kann es denn auch einem andern ergehen. Herr von Rabenau wurde schon oft vernommen. Nichts spricht gegen ihn als der Umstand, daß er Fräulein von Rabenaus Erbe war. Daraufhin kannst du ihn doch nicht eines so furchtbaren Verbrechens beschuldigen. — Nein, schon meinetwegen darfst du das nicht tun, Vater! Danken wir

Ohne die ihn begegnenden Personen anzusehen, lehrte Stork nach kurzer Eisenbahnfahrt in sein Häuschen zurück. Für die Tannenzweige und Feldblumen, mit denen Danni das Haus zum Empfang geschmückt hatte, hatte er keinen Blick.

Bedrückt fragte Danni: „Willst du dich nicht zu Tisch setzen? Ich glaube — ich hoffe, es würde dir dabei wieder gefallen.“

Wie aus dumpfem Nachsinnen erwachend, sah der Hufschmied um sich und sagte mit leise zitternder Stimme: „Wie hübsch du das alles gemacht hast, mein gutes Kind! Es sieht ja ganz so aus, als ob wir ein Freudenfest feiern!“

„Das tun wir doch, Vater!“

Stork schüttelte wie geistesabwesend den Kopf und stieß dann in plötzlich hervorbrechender Verbitterung hervor: „Ein Freudenfest werden wir erst feiern, wenn ich den Schurken gefunden habe, der mit meinem Hammer, denn ich immer nur zur ehelichen, schweren Arbeit gebrauchte, die gräßliche Tat ausgeführt hat. Und ich werde ihn finden, mag er auch noch so hoch stehen.“

„Ich verstehe dich nicht, Vater,“ sagte Danni.
Der Hufschmied schwieg eine Weile, als ringe er mit einem Entschluß, dann fuhr er fort: „Ich habe in all den schlaflosen Nächten mancherlei überlegt und da kam es mir zum Bewußtsein, daß an dem Tode des Fräuleins von Rabenau nur der Mann ein Interesse hatte, der das meiste dabei zu gewinnen hatte! Danni, der Mörder Fräulein von Rabenaus war weder ich, noch war es ein Land-

Kartoffeln als Schmuckkästchen. Von allen Bestandteilen der Kleidung und Ausrüstung unserer Frauen ist der Schmuck den wechselnden Launen der Mode am wenigsten unterworfen. Wohl stehen bald Perlen und Diamanten, bald die bunten Steine, Rubinen, Smaragden und Saphire höher im Ansehen, ganz aus der Mode kommt aber guter, wertvoller Schmuck niemals. Und gerade heutzutage trägt man mehr Schmuck als früher, wird in den oberen Kreisen der Gesellschaft mit Juwelen ein Luxus getrieben, von dem man ehemals kaum etwas ahnte. Da ist es nun eine wichtige Frage, wie man Schmuck am besten aufbewahrt. Das kann auf sehr verschiedene Art geschehen. Es gibt vornehme Damen, die ihren Schmuck ständig in der Verwahrung einer Bank lassen und täuschend ähnliche unechte Nachahmungen davon tragen. Es gibt andere, die wenigstens die kostbarsten Stücke ihres Schmuckes nicht im eigenen Hause behalten, sondern nur zu besonders feierlichen Anlässen aus dem sicheren Gewahrsam einer Stahlkammer holen lassen. Aber die allermeisten Frauen begnügen sich doch damit, Armbänder, Ohringe, Kolliers und Agraffen abends, wenn sie von einer Gesellschaft heimkehren, in die dafür bestimmten Kästchen aus Leder oder Samt zu legen und diese Kästchen fortzuschließen. Für Perlen gibt es jedoch keinen besseren Platz als am menschlichen Körper selbst. Wer das Glück hat, eine Schnur schöner Perlen sein eigen zu nennen, tut am besten, sie niemals, auch des Nachts nicht, vom Hals zu entfernen; so behalten sie am längsten den schillernden Glanz, der ihr höchster Reiz ist. Auch Diamanten brauchen — und das ist wohl weniger bekannt — einen gewissen Grad von Feuchtigkeit und Wärme. Der rohe Diamant löst sich häufig, wenn er plötzlich aus der Mine ans Tageslicht gefördert wird, in Tausende von kleinen Staubkörnern auf. Daher empfiehlt es sich, Diamanten in einem mit Kleie gefüllten Leinwandtäschchen zu verwahren. Noch besser aber ist — eine innen ausgehöhlte Kartoffel. Sie bietet außerdem den Vorteil, daß selbst der gewiegteste Einbrecher ihre Bestimmung als Schmuckkästchen nicht erraten wird.

Wie wird Fleisch zart und verdaulich? Frisch geschlachtetes, rohes Fleisch ist zäh und daher schwer verdaulich. Ueberhaupt wird rohes Fleisch nur in ganz fein geschabtem Zustande vom Magensaft leicht aufgelöst. Zur Verminderung der Zähigkeit des Fleisches wendet man die verschiedensten Mittel an. Professor Lehmann hat im hygienischen Universitäts-Institut in Würzburg die Wirksamkeit dieser Mittel mehrere Jahre hindurch mit äußerst sinnreichen Ver- und Kauapparaten untersucht. Denn vom gesundheitlichen und ökonomischen Standpunkte ist dies von großer Bedeutung. Zähes Fleisch ist schwer verdaulich, wird für die Ernährung ganz ungenügend ausgenützt, bedeutet also direkt Geldverschwendung. Aber die zäheren und billigeren Fleischstücke werden durch geeignete Mittel fast ebenso zart wie die teuren (Lende, Filet). Freilich wird das Fleisch alter und abgearbeiteter Tiere nie so zart werden wie das von jungen und gutgefütterten. Die Zähigkeit hängt namentlich vom Bindegewebs-

gehalt ab. Die Hautmuskeln (z. B. der Wade) haben 2 1/2 mal so viel Bindegewebe wie das Filet, sind daher auch bedeutend zäher. Frisch geschlachtetes Fleisch soll man, wenn irgend möglich, nie sofort verwenden, denn auch nach gründlichem Kochen pflegt es zäher zu sein, als „abgehängtes“. Die Versuche haben bewiesen, daß abgehängtes Fleisch um 40, sogar bis 50 Prozent an Zähigkeit abnimmt, also nur halb so zäh ist wie dasselbe Fleischstück in frischem Zustande. Das Abhängen muß aber mindestens 24 Stunden stattfinden. — Die wirksamste Methode, die Zähigkeit rohen Fleisches zu vermindern, ist das Gefrieren und Wiederauftauen, und zwar wirkt die Kälte auf vorher schon abgehängtes Fleisch stärker ein als auf ganz frisches. Schon nach sechsständigem Frieren werden die Muskeln bedeutend zarter. Wir haben also hier das schnellste, beste und billigste Mittel, um jeder Fleisch zarter, leichter verdaulich und ausnützbare zu machen. Es sollte daher im Winter das Fleisch stets abends vorher vom Metzger geholt werden, damit es über Nacht gefriert. Dadurch wird es gesundheitlich wertvoller, und durch die nachherige längere Kochzeit spart man auch noch Brennmaterial. Die eingehenden Versuche haben ferner dargetan, daß Frost gerade auf die zäheren (also billigeren) Fleischstücke viel stärker einwirkt als auf die schon an und für sich zarteren, so daß letztere nur ungefähr 30 Prozent an Zähigkeit abnehmen, erstere aber 50 Prozent. Man kann also durch Gefrierlassen billiges, zäheres Fleisch fast ebenso zart, wohlschmeckend und verdaulich machen wie die teuren Stücke.

Das Temperament der Pferde. Unter Temperament versteht man die unbewußte Widerpiegelung des Gefühlslebens. Der Gradmesser für das Temperament ist einerseits die Leistungsfähigkeit und andererseits der Eindruck äußerer Einflüsse. Danach unterscheidet man vier Arten von Temperamenten, und zwar: 1. das sanguinische, 2. das choleriche, 3. das phlegmatische und 4. das melancholische Temperament. Wenn sich Pferde durch Eifer und Gelehrigkeit auszeichnen, sind sie sanguinischen Temperaments. Sind sie sehr empfindlich, haben sie ein choleriche Temperament. Zeichnen sich die Tiere durch Gleichmut aus, wie z. B. alle schweren und großen Schläge, so sind sie von phlegmatischem Temperament. Das melancholische Temperament ist dagegen allen bössartigen, dummen, faulen und stumpfen Pferden eigen.

Weiße Strohähle kann man sich selbst auf einfache Weise reinigen. Man laufe in der Drogerie Kleesalz und löse davon für jeden Hut ungefähr für 5 Pfg. in heißem Wasser auf. Eine saubere, scharfe Bürste wird wiederholt in diese Lösung getaucht und der Hut andauernd gründlich gebürstet. Ist er wieder zart und fleckenlos, so spült man ihn mit warmem, klarem Wasser sorgfältig ab und legt ihn auf eine glatte Fläche zum Trocknen.

Alte deutsche Hausprüche.

Vor geschinigten Balken an den alten Häusern sind wir schon in der Jugend häufig genug stehen geblieben, die Inschriften an den Türpfosten gaben

uns als vorgeschrittenen A.-B.-C.-Schülern oft harte Nüsse zum Knacken und an Ofentacheln haben wir manches Zeugnis vom Denken und Dichten der Alten gelesen. Eine hübsche kleine Sammlung derartiger Inschriften aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands hat Kaplan A. Becker in der Zeitschrift „Hannoverland“ zusammengebracht:

An einer Standuhr in Süddeutschland standen folgende Worte:

Heiliger Sanct Zeit,
Bed mich an der Zeit,
Bed nicht zu früh und nicht zu spät,
Bed mich, wenn es hünse schlägt.

Die zahlreichsten, meist freilich launigen, oft sogar recht derben Inschriften finden sich naturgemäß an Gläsern, Pokalen und Krügen, von denen einige zur Charakteristik angeführt seien:

Die Keßl
Kost veel!
Wirb, das Gläs ist mürb.

Kat nach Tot
Kommt zu spat.

Erst rat, dann tat,
Kommt nie zu spat.

Unverdorffen und allgemach
Berichtet man die schwerste Sach.

Schenk voll ein,
Trink aus rein,
Dah man das Glas von oben
Kann auf den Nagel proben,
Das ist zu loben.

Will du sein mit Ruh und Gemach
Berantwort nicht eine jede Sach.

Soll sein dein' Jung' ein Wassen wert,
So sei sie ein Schild und nicht ein Schwert.

Viel Freundschaft, auch viel Ehren sein
Verborgen in einem Ohmen Wein,
Lah an dich kommen, trink moderat,
Lah dir die Gottesgab nicht schad.

Im Takte seht, im Tone rein,
Soll unser Tun und Singen sein.

Verlah dich auf die Leute nicht,
Sie sind von einer Wiege,
Wer heute Hofmannspricht,
Ruht morgen Krutzige.

An einem kleinen Krüge stand folgende sinnige Inschrift:

Groß sein tut's nicht allein,
Sont' holte die Ruh den Hasen ein.

Die Ueberschrift eines Spiegels riet:

Allen gefallen bedarf Kunst.

Ein Ofterei sprach die Wahrheit:

Lieben und nicht haben
Ist härter als Steine graben.

Ein Salzfaß trug folgende süß-saure Worte:

Ich bin nicht süß, ich bin nicht sauer,
Es kann mich erbehren nicht Bürger, nicht Bauer.

Sparbüchsen (auch solche aus Steingut) mahnen:

Vor dummem Zehren und bößlichem Sparen
Rüg uns in Liebe der Herrgott bewahren.

Männigfaltig, oft in ihrer Schlichtheit und

Naivität von ergreifender Kraft, sind die Inschriften an Hausuhren; wohl die schönsten lauteten:

Die Zeit verderben mit der Zeit,
Die Zeit verdirbt die Zeit.

Sieh an die Uhr, und sag mir an,
Zu welcher Stund man nicht sterben kann.

Gott, daß du der Freiheit wieder gegeben bist. Du brauchst die Gütlichkeit, wie deine früheren Arbeiten wieder zu bekommen.

Tränen zitterten an ihren Wimpern. Stork setzte sich wieder an den Tisch und stützte den Kopf in beide Hände.

„Du hast recht“, sagte er endlich. „Um Deinetwillen darf ich jetzt keine Unvorsichtigkeit begehen. Was würde es mir auch helfen, wenn ich Beschuldigungen ausspreche, für die ich keine Beweise habe! Ich will still sein und die Last zu tragen versuchen, die mir aufgebürdet ist.“

Zief bekümmert begab sich Hanni an diesem Abend in ihre Schlafstube. Ihr Herz war mit schwerer Sorge um den Vater erfüllt, dessen gedrückter Gemütszustand sie sehr beunruhigte. Aber auch die Gedanken um die Zukunft machten ihr Sorgen. Würde es dem Vater gelingen, sich eine neue Existenz zu gründen? Würde er trotz seiner Freisprechung mit dem Vorurteil zu kämpfen haben, das über jeden, der einmal verurteilt gewesen ist, wie ein ewiges Gericht hereinbricht? —

Am nächsten Nachmittag war in der Zeitung zu lesen, daß der Hufschmied Stork seine Schmiede und Schlosserei wieder eröffnet habe und dem Besuch seiner alten Kundschaft entgegenstehe.

Daß am gleichen Abend noch niemand in der Dorfschmiede vorkam, war erklärlich, aber auch an den folgenden Tagen ließ sich niemand sehen. Keiner von Storks früheren Bekannten und Kunden erschien, um den Meister zu begrüßen. Ging Stork durch

das Dorf, so klang ihm aus keinem Munde ein Willkommen entgegen.

„Ich bin mit meiner Kraft zu Ende!“ rief Stork eines Tages verzweifelt aus und warf sein Handwerkszeug zu Boden. „Ich habe den ganzen Tag auch nicht einen einzigen Auftrag erhalten. Nun mußt du es doch selbst einsehen, Hanni, daß niemand etwas mit mir zu tun haben will. Die Öffentlichkeit hält mich noch immer für schuldig und an dem ersten Urteilspruch kann auch meine Freilassung nichts mehr ändern.“

„Du bist verbittert, Vater“, versuchte Hanni zu beschwichtigen. „Wenn die Leute in der Schmiede nicht so wie früher vorsprechen, so hat das seinen Grund darin, daß dein Konkurrent, der Peter Blimm, den größten Teil deiner Kundschaft an sich gezogen hat. Ich bin überzeugt, daß deine Tüchtigkeit dir deine alte Kundschaft wieder gewinnen wird.“

„Dazu ist wenig Aussicht vorhanden“, meinte der Hufschmied bitter. „Hast du denn nicht gemerkt, daß mir die Leute ausweichen?“

„Die Leute trauen sich nicht an dich heran, weil du stets so kurz und unfreundlich warst“, meinte Hanni bestürzt. „Sie kennen dich von früher als einen Mann, der sich nicht gern in Gespräche einläßt.“

„Nun, das läme ja nur auf eine Probe an“, entgegnete der Hufschmied lasthaft. „Ich habe längst das Bedürfnis, wieder einmal unter Menschen zu kommen. Wir wollen einen Sonntagspaziergang durchs Dorf machen und können ja dann sehen, wie sich die Leute zu uns verhalten.“

Schweren Herzens kleidete sich Hanni an. Teille sie doch innerlich die Befürchtung des Vaters, daß die Leute ihn auch jetzt noch für den Täter hielten.

„Wollen wir nicht lieber den Weg nach dem Walde einschlagen?“ fragte Hanni, als sie das Haus verließen. „Ich glaube, daß die Natur dir wohlthun und dich von deinen Gedanken befreien wird, Vater.“

Der Hufschmied stimmte diesem Vorschlag zu, als sie aber am Gasthof zum Löwen vorüberkamen, aus dessen Garten Musik erklang, da schien er sich doch anders besonnen zu haben.

„Wir beide haben die Geselligkeit lange genug erbehren müssen“, sagte er zu seiner Tochter. „Wir wollen uns heute einen besonderen Genuß gönnen und das Gartenkonzert anhören. Vielleicht kann ich bei dieser Gelegenheit alle Bekannte wieder sehen und auch geschäftliche Beziehungen erneuern.“

Noch ehe Hanni ihn daran hindern konnte, hatte Stork den Garten der an diesem Tage besonders gut besuchten Gartenwirtschaft betreten.

Stork und seine Tochter wurden von den Anwesenden wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt angestarrt. Hanni erdöte unter den auf sie gerichteten Blicken, während der Hufschmied sich um das Aufsehen, das seine Anwesenheit erregte, nicht zu kümmern schien.

„An dem Tisch dort, wo der Lehrer Schwarz sitzt, wollen wir Platz nehmen. Ich hoffe, daß unsere Gesellschaft den Herren nicht unangenehm sein wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Erst
Montag, 1
Freitag und
Preis vier
in Neuenbürg
Durch d' Do
in Orts- un
orts-Verkehr
im sonstigen
Verkehr 1
18 20 2 1/2
Kreuzer
Gekauft
1899/1900

Berlin
zufolge erw
ordentlichen
berufen, un
land und S
Düssel
der „Deutsche
flug, da d
zurückgelegt
dazu 80 M
Mann
fabrik hat ei
geschäfts, 5
geraten wor
Markt beim
Die Witwe
Geld unglau
der Heimsch
von ihren F
ist das Gan
Straße gefa
Letzliche
Bodenbacher
adressierte B
in der 800
wurde von
Firma verfi
Kenntnis ge
weit über 10
Köln,
bei Stolberg
Bureau bes
eindrangen,
den Geldsch
und dann em
erfolgt.
Kassel,
ungen bei de
seit getren
der umlegen
Schaden ist
Blanke
ist das bekan
Feuer völli

Der
21)
Stork tra
die Herren,
Glas in gu
Die Herr
Ausdruck pe
Augen und i
Ein sekun
Wie gel
endlich, wä
„Wie es
und Verzei
„Schicksal
überwindet
lehrer. „Aber
schiede, me
„Ich begl
„Auch ich we
In Eile H
Schreiner Kro
am Tisch und
seinem Stuhl
„Es freut
sammen sind
jener Unglück
nicht mehr ge